



Greifbar plus 729

17.01.2021

Bibeltext: Johannes 2,1-11

Ein fulminanter Start

Johannes 2,1-11

Am dritten Tag fand in Kana in Galiläa eine Hochzeit statt. Auch die Mutter von Jesus nahm daran teil. Jesus und seine Jünger waren ebenfalls zur Hochzeitsfeier eingeladen. Während des Festes ging der Wein aus. Da sagte die Mutter von Jesus zu ihm: »Sie haben keinen Wein mehr!« Jesus antwortete ihr: »Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.« Doch seine Mutter sagte zu den Dienern: »Tut alles, was er euch sagt!« Dort gab es auch sechs große Wasserkrüge aus Stein. Die Juden benötigten sie, um sich zu reinigen. Jeder Krug fasste zwei bis drei Eimer. Jesus sagte zu den Dienern: »Füllt die Krüge mit Wasser.« Die füllten sie bis zum Rand. Dann sagte er zu ihnen: »Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.« Sie brachten es ihm. Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid. Da rief der Festmeister den Bräutigam zu sich und sagte zu ihm: »Jeder andere schenkt zuerst den guten Wein aus. Und wenn die Gäste dann angetrunken sind, folgt der weniger gute. Du hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.« Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.

Eine (n)ever ending story von leeren Bechern und Krügen!?

Riecht ihr das? Es duftet nach gegrillten Hühnchen, nach frischen Kräutern, orientalischen Gewürzen. Der Tisch ist gefüllt mit tausend Köstlichkeiten, eingelegten Oliven, Obst und frisch gebackenen Brot. Ein Festmahl. Und dazu erklingt fröhliche Musik. Leute liegen sich in den Armen, tanzen und lachen, sprechen Toasts auf das Brautpaar aus.

Ach wie schön wäre das auch für uns mal wieder. Einfach so ausgelassen zusammen sein, unbeschwert tanzen, sich umarmen, miteinander feiern und genießen. Wie vermisse ich das. Es fühlt sich an, als wäre es Jahre her.

Dieses ausgelassene, fröhliche, wunderschöne Hochzeitsfest, ist wirklich schon viele, viele Jahre her und so ganz ungetrübt war es auch nicht. Denn obwohl es für mehrere Tage geplant war, stand es plötzlich ganz knapp vor einem abrupten Ende. Der Grund: Der Wein ging aus. Das war in der damaligen Kultur ein No-Go. Wein war das Standardgetränk bei einer Feier. Was anderes gab es nicht. Einfach schnell in den Supermarkt fahren und Nachschub holen, war damals noch nicht, geschweige denn den Lieferservice zu rufen. Was also tun? So etwas ist eine Schande, eine Beschämung für den Gastgeber, die ihm immer anhängen wird. Was sollten

sie nur tun? Die Weinkrüge waren leer, die Becher blieben leer. War jetzt alles hinüber? Alles aus und vorbei? Das Fest am Ende? Die ausgelassene Stimmung am Kippen?

*Vielleicht hast du gerade deine ganz eigenen leeren Krüge und Becher vor Augen.
Die Dinge, die dir gerade die Freude rauben, deine Stimmung kippen lassen:*

- *Bist du voller Motivation, guter Vorhaben und Vorfreude in das neue Jahr gestartet? Und jetzt, zwei Wochen später fühlt es sich schon so schleppend an, so kraft- und ziellos? Fühlt es sich so an, als wäre dein Krug leer?*

Vielleicht bist du auch schon mit fast leeren Bechern im neuen Jahr angekommen...

- *...weil die Arbeit dich gerade erdrückt.*
- *... weil die Sorgen nicht im alten Jahr zurückgeblieben sind.*
- *... weil die Angst um deinen Arbeitsplatz nur noch mehr gewachsen ist.*
- *... weil der Prüfungsdruck gerade in diesen Wochen nur noch zunimmt.*
- *... weil deine Krankheit hartnäckig ist.*
- *... weil die Konflikte kein Ende finden.*
- *... weil die Kontaktbeschränkungen und die ganze Situation dich zermürben*
- *... weil Gemeinschaft fehlt, Austausch, Abwechslung und auch die Perspektive, wann alles mal wieder anders wird*

Vielleicht sind das unsere leeren Krüge, mit denen wir gerade konfrontiert sind und zu kämpfen haben. Aber schauen wir damit nochmal zurück auf das Hochzeitsfest.

1. Mit unserer Situation zu Jesus kommen

Noch haben es nicht so viele bemerkt, aber je mehr Leute vor leeren Bechern sitzen, desto schneller wird die Stimmung kippen. Maria, die Mutter von Jesus, hat diese Situation erkannt. Sie sieht die Not: Den Mangel an Wein; das Risiko, dass das Fest schneller zu Ende sein wird als gewollt. Und sie hört schon jetzt das unschöne Gerede der Leute:

- Haben sie nicht damit gerechnet, dass so viele Leute kommen?
- Haben sie kein Geld?
- Hach, die sind doch nur zu geizig!
- Woanders feiern sie auch gern mit, aber selbst sind sie richtig üble Gastgeber.
- Das arme Brautpaar... Wenn der Wein ausgeht, ist das kein so gutes Zeichen für ihre Ehe.“

So werden die Leute wahrscheinlich morgen reden, wenn heute kein Wunder geschieht – das ist Maria klar. Und auch sie hat keine Lösung für das Weinproblem... Aber sie geht mit dieser misslichen Lage einfach zu Jesus, der ja auch auf diesem Fest ist. Wir wissen nicht, was genau sie von ihm erwartet. Aber sie erwartet etwas. Sie macht ihm keine Vorschläge, was er tun soll, sondern sagt einfach, was los ist: „*Sie haben keinen Wein mehr.*“

Was Jesus dann sagt, lässt mich einen Schritt von ihm zurückweichen. Es verwirrt mich ehrlich gesagt, wie er mit seiner Mutter spricht: „*Was willst du von mir, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.*“ Für damalige Zeiten war das wohl keine ungewöhnliche Redeweise und dennoch drückt es eine gewisse Distanz aus, erst recht, wenn man seine Mutter so anspricht. Warum distanziert sich Jesus hier also von ihr? Ich weiß es ehrlich gesagt nicht. Ich habe darauf auch keine befriedigende Antwort gefunden. Möglicherweise drückt er damit aus, dass er hier nicht in der Rolle des ältesten Sohnes agiert, der seiner Mutter einen Gefallen tun will, sondern

dass es hier um mehr geht. Denn eins ist klar: Wenn er hier in der Öffentlichkeit zeigt, wer er ist und welche Kraft er hat, dann kommt er nicht mehr hinter diesem Zeichen zurück. Dann verändert das alles. Und die Frage ist: Ist das jetzt die Zeit? Nicht seine Mutter oder die Umstände bestimmen die Zeit und die Momente seines Wirkens, sondern allein Gott – sein Vater. Auf ihn hört er zuerst.

2. Tun, was Jesus sagt

Maria scheint dieser Satz nicht zu beirren oder zu verwundern. Sie tut, was sie tun kann: schildert Jesus die Situation und weist danach die Diener an: „*Tut alles, was er euch sagt.*“ Und das machen sie dann auch. Sie folgen der Anweisung Jesu und füllen diese riesigen, schweren Wasserkrüge – die nach jüdischen Gesetzen zur Reinigung gedacht sind – und füllen sie bis zum Rand mit Wasser. Ihr müsst euch vorstellen, das war kein leichter Job. Dieses Wunder ist nicht innerhalb von wenigen Sekunden geschehen (Schnips: Schon ist Wein in Hülle und Fülle da.) Nein, sondern die Diener mussten um die 600 (!!!) Liter Wasser heranschleppen. Da gab's nicht einfach einen Schlauch, der in diese großen Gefäße gehangen wurde. Nein, da musste Wasser aus einem Brunnen geholt und herangetragen werden. Das war mühsam und das dauerte. Und Liter für Liter WASSER, das sie herantrugen, hatten die Diener noch keinerlei Ahnung, was Jesus tun würde und was dieses WASSER zu tun hatte mit dem WEIN, den sie brauchten.

Ich habe mich gefragt, ob das mit meinen Gebeten, mit meinem Warten nicht auch manchmal so ist. Gebet für Gebet, das aus meinem Herzen kommt, weiß ich noch nicht, was ER daraus machen wird. Tag für Tag, wo ich einfach nur das tue, was er mir gerade aufzutragen scheint und ich noch kein Ergebnis oder Veränderung sehe und nicht einmal erahne, was es „bringen“ soll...

Aber die Diener taten, was Jesus sagte. Liter um Liter Wasser.

Und dann irgendwann waren die Gefäße voll. Und Jesus sagte: »*Schöpft jetzt etwas heraus und bringt es dem Festmeister.*«

Das war der spannende Moment: *Als der Festmeister einen Schluck davon trank, war das Wasser zu Wein geworden. Er wusste natürlich nicht, woher der Wein kam. **Aber die Diener, die das Wasser geschöpft hatten, wussten Bescheid.***

Der Festmeister jedoch wundert sich und fragt sich, warum der beste Wein erst jetzt gebracht wird.

Ich wüsste gern, wie genau das geschehen ist, wie Jesus das gemacht hat, wann da was geschehen ist. Aber eigentlich ist das überhaupt nicht wichtig. Sondern viel wichtiger ist, was mir dieses Ereignis über Jesus sagt.

3. Erkennen, wer Jesus ist

Das, wovon wir hier hören und lesen ist nicht „nur“ ein Wunder. Jesus ist nicht einfach nur ein „Wundertäter“, der unser Leben angenehmer macht und eine Party am Laufen hält.

Jesus setzt hier ein Zeichen. Ein Zeichen, durch das klar wird, wer er ist.

Hinter dieses Zeichen kann er nicht wieder zurück. Er ist sich vorher bewusst: Es wird Aufsehen erregen. Es wird sich herumsprechen. Es wird Menschen anziehen, die sensationssüchtig sind. Es wird den Ärger anderer auf ihn lenken, die eine Bedrohung in ihm sehen. Aber es wird auch einige geben, die erkennen und glauben werden. Für sie tut er es. Aus Wasser wird Wein. Die

Krüge laufen über, die Becher können wieder gefüllt werden. Die Scham ist abgewendet. Das Feiern, Tanzen und Lachen gehen weiter.

Und einige unter ihnen feiern jetzt wahrscheinlich anders weiter. Sie feiern und tanzen und lachen jetzt nicht mehr in erster Linie wegen der Hochzeit, sondern weil sie das Zeichen verstanden haben. Weil sie erkannt haben, wer dieser Jesus ist:

- Er ist Gottes Sohn. Er zeigt die Fülle und Herrlichkeit und das Herz Gottes.
- Er ist HERR über die Schöpfung. Er hat Kraft, Dinge zu verändern.
- Er ist ihr Retter. Ja, der versprochene Messias, der zu ihnen gekommen ist und ihren Mangel, ihre Not, ihre Scham sieht und stillen will. Und das mittendrin im ganz normalen Leben, in einer einfachen Gesellschaft, nahbar, ansprechbar.
- Sie erkennen: Er ist der Gott, der mit ihnen feiert und sich von Herzen freut. Genauso ist er der Gott, der mit ihnen durch Krisen geht, hilft und beisteht.

Und die feiernde Gesellschaft trinkt den Wein und freut sich am Leben. Denn dafür steht der Wein sinnbildlich: für Leben und für Freude. Jesus schenkt hier Wein in unfassbaren Mengen. Viel mehr als notwendig wäre.

Ich gebe zu, dass ich mich früher immer gefragt habe, warum Jesus ausgerechnet damit anfängt. Warum vermehrt er Wein? Gibt's nichts Lebenswichtigeres als die Fortsetzung eines Festes zu ermöglichen? Vielleicht hätte es dringenderes gegeben, ja. Aber was mir mittlerweile bewusst geworden ist, ist dass gerade durch dieses erste öffentliche Zeichen Jesus deutlich macht, wozu er Mensch geworden ist, was seine Mission ist, wofür sein Herz schlägt. Es schlägt dafür, dass Menschen leben. Deshalb ist genau dieses Wein-Wunder lebenswichtig. Weil es zeigt, dass ihm unser Leben wichtig ist; dass er will, dass wir leben. Nicht nur jetzt hier diese 70, 80 Jahre, sondern in Ewigkeit.

Jesus hat selbst gesagt: *„Ich bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen – Leben in seiner ganzen Fülle.“* (Joh 10,10)

Was die Leute damals bei dem Fest noch nicht erahnen konnten, ist die symbolische Dimension dieses Zeichens, das, was Jesus damit bereits andeutet.

Wir können es sehen, weil wir wissen, welchen Weg Jesus seitdem gegangen ist. Einen Weg durch Anklage und Verurteilung, Spott und schmerzhaftes Leid. Der Sohn Gottes, der die Gastgeber vor der Schande bewahrt hat, hat für sich selbst kein Wunder vollbracht, sondern ist den Weg der Schande *für uns* gegangen. Er ist ans Kreuz gegangen, wo er die Strafe für meine Verfehlungen und die Verfehlungen dieser Welt getragen hat. Er hat sein Blut für uns vergossen, damit wir rein werden von unseren Sünden. An seinem letzten Abend mit den Jüngern hat Jesus einen Becher mit Wein genommen, ihn hochgehalten, Gott gedankt und gesagt: *„Das ist mein Blut des neuen Bundes, das für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.“* (Mt 26,28)

Die vollen, bis zum Rand gefüllten Reinigungskrüge symbolisieren, dass kein Wasser genügt, um den Dreck abzuwaschen, der in uns drin ist. Sondern dass wir Jesus brauchen. Durch sein Blut werden wir voll und ganz gereinigt – von innen heraus. Er ist unser Retter, durch den wir rein vor Gott stehen dürfen. DAS ist das eigentliche Wunder und Geschenk, dass Jesus für uns getan hat. Und DAS dürfen wir feiern. Denn damit erwartet uns ein ewiges Leben bei Gott, in

Fülle, in Vollkommenheit, wo es kein Leid, keinen Mangel, keine leeren Krüge und Becher mehr geben wird, wo wir feiern werden mit Jesus.

4. Glauben, wer Jesus ist

Schon viele Jahre, bevor Jesus auf die Erde kam, hat Gott seinem Volk angekündigt, was er für sie bereithält. Wir können es bei dem Propheten Jesaja nachlesen und vielleicht erinnern euch diese Worte auch an das letzte Buch der Bibel, denn Gott hält das immernoch für uns bereit:

Jes 25,6-9

6 Hier auf dem Berg Zion wird der HERR, der allmächtige Gott, alle Völker zu einem Festmahl mit köstlichen Speisen und herrlichem Wein einladen, einem Festmahl mit bestem Fleisch und gut gelagertem Wein. 7 Dann zerreißt er den Trauerschleier, der über allen Menschen liegt, und zieht das Leichentuch weg, das alle Völker bedeckt. Hier auf diesem Berg wird es geschehen! 8 Er wird den Tod für immer und ewig vernichten. Gott, der HERR, wird die Tränen von jedem Gesicht abwischen. Er befreit sein Volk von der Schande, die es auf der ganzen Erde erlitten hat. Das alles trifft ein, denn der HERR hat es vorausgesagt. 9 In jenen Tagen wird man bekennen: »Er allein ist unser Gott! Auf ihn haben wir unsere Hoffnung gesetzt, und er hat uns gerettet. Ja, so ist der HERR, unsere Hoffnung war nicht vergebens! Nun wollen wir Danklieder singen und uns über seine Rettung freuen!«

Das hat Gott vor. Den besten Wein bringt er zum Schluss auf den Tisch.

Es ist noch nicht eingetroffen. Aber wir dürfen darauf hoffen und vertrauen, dass wir eines Tages Teil davon sein dürfen, weil wir zu Jesus gehören. Er erwartet uns. Er will auch uns Freude und Leben in Hülle und Fülle schenken.

Und dann werden wir wieder einander in den Armen liegen, tanzen, lachen – so unbeschwert und fröhlich wie noch nie zuvor.

Vielleicht klingt das für manch einen von euch wie eine Vertröstung auf später.

Aber ich glaube, dass dieses Wunder Mut und Trost und Hoffnung geben möchte für alle, die jetzt gerade vor leeren Bechern sitzen und auf ihr Wunder warten.

*Das war das erste Zeichen. Jesus vollbrachte es in Kana in Galiläa. **Er machte damit seine Herrlichkeit sichtbar und seine Jünger glaubten an ihn.***

Ich wünsche dir, dass du an den glauben kannst, der damals die Becher gefüllt hat.

Ich wünsche dir, dass du darauf vertrauen kannst, dass der, der für dich durch den Tod ging, auch mit dir durch deine Feste und deine Krisen geht. Dass er da ist und du mit deinen leeren Bechern und Krügen zu ihm kommen kannst, er dir helfen und beistehen möchte.

Was genau das für jeden einzelnen von uns bedeutet, kann ich nicht sagen, aber wir haben jetzt gleich einen Moment Zeit um nachzudenken und Gott zu fragen, was für dich als nächstes dran ist:

- Vielleicht ist es dran, mit deinem Mangel, deinem leeren Becher zu Jesus kommen – nicht mit einem ausgearbeiteten Lösungsvorschlag, sondern einfach nur mit deiner Not.
- Vielleicht ist es dran, ihm eine Chance zu geben, einen kleinen Vertrauensvorsprung und etwas von ihm zu erwarten – so wie Maria es getan hat.
- Vielleicht ist es dran, das zu tun, was er sagt – so wie die Diener es getan haben.
- Vielleicht bedeutet es auch, dranzubleiben – Wassereimer für Wassereimer heranzuschleppen, auch wenn du noch nicht weißt, wie daraus Wein werden soll.
- Möglicherweise ist es für dich dran, darauf schauen, wer er ist. Wie er sich vorgestellt hat. Was er von sich gezeigt hat. Und darauf zu vertrauen. Nicht auf die Umstände, sondern auf Jesus – zu glauben wie die Jünger.
- Vielleicht ist es auch für dich gerade dran, die Not eines anderen zu Jesus zu bringen.
- Oder dich von Gott zu Menschen mit leeren Bechern senden zu lassen, ihnen ein Wort der Ermutigung zu schenken, eine Geste des Daseins auszudrücken.

→ Gebet